



Mit 14 gehen Teenager in die Disco, rauchen ihre erste Zigarette, flirten, rebellieren gegen die Eltern und träumen vom Erwachsensein – nur eines tun sie mit Gewissheit nicht: sich in Hinterzimmern irgendeines Pubs mit Mutter, Onkel, Tante, Schwester und deren Freunden treffen und gemeinsam singen und musizieren. Hausmusik nannte man das früher. Selbst in Irland – und es ist wirklich kein Klischee – dass fast jeder auf der grünen Insel ein Instrument beherrscht – selbst in Irland also haben Teenies andere Interessen. Nicht so in Dungiven, Co. Derry. Nicht so Cara Dillon.

Von Suzanne Cords

CARA DILLON

„Singen ist wie Atmen“

Eine junge Irin
auf der Suche nach
sich selbst

SIE KENNT ES NICHT ANDERS,

wochenends und in den Ferien singt sie im Pub und das, seitdem sie zehn Jahre alt ist. Zunächst nur zu Hause, dann überall im Land. Sie singt vom Benbradagh Hügel, in dessen Schatten ihre Heimatstadt liegt und um den sich zahlreiche Legenden ranken. Sie singt von verwunschenen Quellen und der traurigen Prinzessin, die einst auf Dungiven Castle lebte. Sie singt von alten, längst vergangenen Zeiten. Und wenn man eine so glockenhelle und ausdrucksvolle Stimme hat wie Cara Dillon, dann gewinnt man mit 14 Jahren eben die All Ireland Traditional Singing Trophy als eine der besten Nachwuchssängerinnen Irlands. Als Kind hat sie begierig die Geschichten über ihre Großmutter Mary Mullen aufgesogen, eine begnadete Sängerin soll sie gewesen sein. „Ich war erst drei, als sie starb. Aber Mum hat erzählt, dass die Nachbarn zu Oma kamen und in ihrem Haus ceilis abhielten, also gemeinsam Musik machten. Sie versammelten sich ums Feuer und dann ging es los, manchmal die ganze Nacht lang: Ich bin mir sicher, dass meine Großmutter mir die Liebe zur Musik und den alten Liedern in die Wiege gelegt hat.“

Ein folgenreicher Anruf

Cara belegt Gesang-Workshops bei Paddy Tunney, einem sehr bekannten Folksänger. Sie lernt, die Fiedel und das Bodhran zu spielen, und trotzdem denkt sie nie daran, Musik zu ihrem Beruf zu machen. „Singen ist etwas Alltägliches, beim Aufstehen, beim Duschen, vor und nach dem Essen, Singen ist für mich wie At-

men“, meint sie. „So war es immer in Dungiven, und ich dachte damals, dass es überall auf der Welt so sei, aber nein. Ich habe erst später erkannt, wie viel Glück ich hatte, in so einer musikalischen Welt aufzuwachsen.“ Und dann fügt sie hinzu: „Ich kann es noch gar nicht fassen, dass die Musik jetzt mein Beruf ist, ich habe so ein unwahrscheinliches Glück. Aber ich glaube an das Schicksal, es sollte wohl so sein.“

Mit ihren beiden besten Freunden, den Brüdern Murrough und Ruadhrai O'Neill, und Schwager Paul MacLoughlin gründete Cara Dillon 1991 die Band Oiga – das gälische Wort für Jugend. Und 15 Jahre jung ist Cara, als sie das erste Mal mit Oiga auf Tournee geht, einfach nur, um das Taschengeld aufzubessern. Es sind Sommerferien. Ein guter deutscher Freund der Familie Dillon vermittelt einige Auftritte in Deutschland und sogar in Israel. Beim Cambridge Folk Festival darf Oiga als Vorgruppe auftreten, es erscheint eine Live-Platte. Zu Hause in Dungiven singt Cara weiter in den Pubs. Und sie schmiedet eifrig Pläne, Sprachtherapeutin zu werden. Aber dann kommt eines Tages dieser Anruf: „Cara, unsere Sängerin ist abgesprungen. Willst du bei uns mitmachen?“ Cara kann es kaum glauben. Die Band Equation ist in aller Munde, wird von dem großen Label Warner UK gepusht. „Mach doch“, sagt Caras Schwester Mary, „wenn es dir nicht gefällt, kannst du ja wieder aussteigen.“ Cara sagt zu.

Erste Lektion: „Zeit ist Geld“

Das erste Mal lebt Cara nicht mehr zu Hause, sie vermisst ihre Eltern und die fünf Geschwister. Showbusiness pur erwartet sie jetzt: Fototermine, teure Hotels, teure Kleider, teure Haarstylisten. Warner investiert viel Geld in die jungen Iren. In Peter Gabriels Tonstudio werden Probeaufnahmen gemacht. Aber Cara hebt nicht ab, ihre Familie holt sie immer wieder auf den Teppich. Und die rosarote Wolke ist nach einiger Zeit nicht mehr ganz so rosa.

„Es war alles sehr aufregend“, erinnert sich Cara Dillon, „aber irgendwann habe ich gemerkt, dass ich einfach nicht mehr ich sein durfte.“ Die lebenslustige und charmante Cara macht die Erkenntnis, dass bei einem großen Label nicht unbedingt die Musik, sondern die Kassentauglichkeit im Vordergrund steht. Die Band Equation sollte um jeden Preis ein Erfolgsprodukt werden. „Zeit ist Geld, das war meine erste Lektion“, erzählt Cara. „Ich stand im Studio und fühlte einen immensen Druck: Oh mein Gott, ich muss auf Anhieb alles richtig machen, sonst kostet das wieder hunderte von Pfunds. Ich konnte kein einziges Lied mehr singen ohne diese Anspannung im Nacken.“

Cara fühlt sich zunehmend unwohl in ihrer Haut. Hinzu kommt, dass jedes Bandmitglied andere musikalische Vorstellungen hat und in eine andere Richtung zieht. Alle – außer Sam Lakeman. Von Anfang an sind Cara Dillon und der junge Pianist sich sehr nahe. In ihrem Schrank stehen die gleichen CDs, sie schwärmen beide für die Gedichte von W.B. Yeats, bum-



meln leidenschaftliche gerne durch Antiquitätenläden. Beide lieben sie das Landleben und die alten Lieder ihrer Vorfahren. Die anderen Equation-Musiker sind nicht böse, als Cara und Sam ihren Entschluss bekannt geben, sich von der Band zu trennen. Die beiden bekommen auch als Duo einen neuen Vertrag bei Warner UK.

Statt Hitsingle Trennung vom Major

„Natürlich hat es auch viele Vorteile, bei einem so großen Label zu sein“, meint Cara. „Sam und ich kommen beide aus Kleinstädten, und plötzlich lernten wir viele große Musiker und Produzenten kennen und arbeiteten sogar mit ihnen zusammen. Das hat unseren Horizont ungeheuer erweitert und wir haben angefangen, mit traditioneller Musik zu experimentieren.“ Cara Dillon und Sam Lakeman werden nach San Francisco geflogen.

Sie wohnen direkt über einem Tonstudio, in dem sie ein Album produzieren, das so gar nichts von ihrer Persönlichkeit einbringt. Der Druck ist immer noch da, Warner UK hofft auf eine Hitsingle. Nach sechs Jahren beschließt man im Jahr 2000 endgültig, sich in gegenseitigem Einvernehmen zu trennen.

Cara ist 25 Jahre alt, und sie sich fühlt von einer großen Last befreit. „Endlich konnten wir ein Album ganz nach unseren Vorstellungen machen.“ Es heißt „Cara Dillon“. Natürlich ist der Geldhahn jetzt zugedreht, aber das macht nichts. Sams Eltern haben ein eigenes Tonstudio in ihrem Haus in Devon. In den Sommerferien helfen alle mit, damit das Album so wird, wie Cara es sich immer erträumt hat. Sie kramt die Liederbücher aus, die sie noch aus dem Workshops mit Paddy Tunney besitzt, Sam durchforstet die Platten seiner Eltern auf der Suche nach folk songs. Zwei Lieder schreiben sie selber. Caras Schwester Mary singt die Background Stimme, Sams Brüder und ein paar Freunde sitzen an den Instrumenten. „Wenn wir nicht mehr weiter wussten oder eine Pause brauchten, sind wir einfach spazieren gegangen. Das war herrlich entspannend und inspirierend“, schwärmt Cara. Manager Geoff Travis, der Sam und Cara schon bei Warner die Stange hielt, bringt das Album bei dem Label Rough Trade unter. Es erscheint 2001 in England und heimst gleich zwei Preise ein. Cara erhält den BBC Horizon Award als Best Newcomer, und der Titel „Black Is The Colour“ wird als Best Traditional Song ausgezeichnet.

Balanceakt zwischen alt und neu

„Dieses Lied ist schon tausendmal aufgenommen worden, vor allem Christy Moore hat es berühmt gemacht. Und doch wollte ich es auf meinem Album haben, weil es einfach so ausdrucksvoll ist und so eine wunderschöne Melodie hat. Viele junge Leute kennen es nicht, ich wollte es meiner Generation nahe bringen“, betont Cara Dillon. „Es ist nicht leicht, Folksongs seinen eigenen Stempel aufzudrücken. Es gibt so viele irische Musiker: Entweder entfernt man sich komplett von der irischen Melodie oder man bleibt im Alten verhaftet. Es ist ein richtiger Balanceakt, etwas Neues zu erschaffen. Wir haben uns wirklich Mühe gegeben, damit das Album etwas anders klingt, etwas moderner, ohne die irischen Wurzeln zu verleugnen. Dieser Preis der BBC ist für uns doppelt wertvoll, weil er uns zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

Cara Dillon will raus aus den Schubladen des Genres Folkloremusik. Um so mehr freut es sie, wenn Leute sie ansprechen: „Ich mag ja keine Folkloresongs, aber deine Platte ist toll.“ Das Label Rough Trade hat normalerweise eine andere Klientel als Freunde irischer Volksmusik, das kommt ihr sehr entgegen. „Die irischen Lieder sind einfach zu schön, um nur von einem kleinen Kreis gehört zu werden“, ereifert sie sich. „Ich liebe diese alten Balladen, in denen es um Menschen geht, die aus Not ihre Heimat verließen und nach Amerika zogen. Ich stelle mir immer wieder vor, dass ja auch aus meiner

Familie sich viele auf den Weg gemacht haben und man nie wieder etwas von ihnen gehört hat. Das berührt mich tief.“

Der Hang zur Sentimentalität beschränkt sich wohl aufs Musikalische. Ansonsten kann die erfrischend natürliche Cara Dillon auch herzlich lachen. Dann nämlich, wenn man sie fragt, wie viele Leute sie schon mit dem Fernsehstar Calista Flockhart, besser bekannt als „Ally MacBeal“, verglichen haben. Nein, meint sie, sie zählt sie schon gar nicht mehr. Die Ähnlichkeit ist verblüffend, ja, aber während die Anwältin mit ihren Neurosen und Komplexen kämpft, verfügt die sympathische Cara über ein ausgesprochenes Selbstbewusstsein. Gerade mal 26 Jahre alt, weil sie genau, was sie will: In Amerika auf Tournee gehen zum Beispiel und den Nachfahren irischer Auswanderer die Musik ihrer Vorfahren nahe bringen. Mit Sam noch eine Platte im Haus seiner Eltern aufnehmen oder sogar in ihrem eigenen Heim in Südengland. Cara Dillon ist bestimmt noch für manche musikalische Überraschung gut.

(zuerst erschienen in *Folker!* – Magazin für Folk, Lied und Weltmusik, 4.02)



www.caradillon.co.uk